

Gegen (fast) alles ist ein Kraut gewachsen

"Jamu"-Projekt in Yogyakarta/Indonesien

Eine Plakatwand am Straßenrand zeigt, wie der vergrippten Frau geholfen werden kann. Ein deutscher Chemiegigant hat die Medizin parat: Kopfwahl- und Grippetabletten – produziert im indonesischen Zweigbetrieb. Schnell geschluckt und schnelle Wirkung! Die Massenmedien suggerieren dies allerorten, und wem ist es da zu verdenken, wenn er nicht mehr ein Betelblatt zerkauen will, um es anschließend auf die schmerzende Wunde zu legen?

Seit einigen Jahrzehnten befinden sich die traditionellen Heilmethoden im südostasiatischen Inselstaat auf dem Rückmarsch. Der Trend geht zur "modernen Medizin", zu Pillen, Pulver, Spritzen – alles fabrikmäßig hergestellt. Die eingängigen Namen der verbreitetsten Präparate haben sich die Menschen inzwischen eingepägt, und die Preise für die Pillen, die am Kiosk um die Ecke für ein paar Pfennige auch einzeln erstanden werden können, sind selbst für Schlechterverdienende erschwinglich. "Geheilt" werden können die gängigsten Krankheiten mit Bodrex, APC oder Antalgin: Bei Grippe oder Husten, Kopf- oder Gliederschmerzen stellt sich eine schnelle Linderung ein; denn die Medizin wirkt rasch.

Diese Form "moderner Medizin" ist

kein Privileg der reichen Städte. Selbst im abgelegensten Dorf liegen APC und Bodrex zwischen Kaffee, Haarshampoo und Gummisandalen in den Regalen. Doch gerade dort ist der Boden für die Verwendung der Pillen nie vorbereitet worden. Zwar stehen Bestandteile, Einnahmeverfahren und manchmal auch Nebenwirkungen auf Packungen oder Beipackzetteln. Doch, abgesehen von immer noch verbreitetem Analphabetismus, kann die Landbevölkerung mit den lateinischen Namen nichts anfangen. Außerdem gibt es keine "Lesetradition" in Indonesien. Man vertieft sich nicht in schriftliche Anweisungen, verläßt sich eher auf das Gehörte, lernt die Pillen durch Reklame, vor allem durch eingängige Spots aus dem Radio, oder Mundpropaganda kennen. Kein Arzt verschreibt sie und Qualitätsunterschiede sind nicht bekannt. Resultate sind eine Überdosis an Medikamenten, Immunschwächeeffekte wegen zu häufiger Einnahme und das Auftreten von zahlreichen Nebenwirkungen, wie z.B. Allergien.

Auch Jamu im Päckchen

Auf der anderen Seite ist die Bevölkerung seit Hunderten von Jahren mit der Anwendung von natürlichen Heilmitteln

vertraut gewesen. Gegen kleinere Wehwehchen und gängige Krankheiten konnten die Betroffenen leicht selbst eine "Jamu", wie sie im Volksmund heißt, herstellen. Jamus sind Medizinien aus Heilkräutern, aus Blättern, Rinden oder Wurzeln. Sie sind eine einfache und effektive Art der Therapie und werden nach überlieferten Rezepten "zusammengebraut". Früher griffen die Menschen bei der Zubereitung der Medizinien nur auf Pflanzen zurück, die in der eigenen, dörflichen Umgebung wuchsen oder leicht auf dem Markt erhältlich waren. So konnten sie eine schnelle und bedürfnisorientierte Gesundheitsversorgung sicherstellen. Größere und vor allem gefährliche Nebenwirkungen bei der Anwendung von Jamu waren nicht bekannt. Heute hat sich das Wissen über die Herstellung von pflanzlichen Heilmitteln nicht mehr in dem Maße "natürlich" weitervererbt wie früher. Außerdem sind nicht zuletzt aufgrund des Strukturwandels in der Landwirtschaft die einzelnen Kräuter immer schwieriger erhältlich, da der Boden anderen Nutzungen vorbehalten wird.

Die Erinnerung an die Jamu-Tradition halten noch wach die Hunderttausende von Jamu-Verkäuferinnen, die mit ihren schweren Flaschen-Körben auf dem Rücken durch die Kampungs ziehen und den stillenden Frauen oder den husten-geplagten Männern vor der Haustür das Gläschen mit einem selbstgemachten kräftigenden Trank verabreichen. Doch auch die Jamu-Frau hat mehr und mehr von ihrer Funktion verloren. Während die einzelnen Heilgetränke früher sorgfältig "gebraut" wurden und die regelmäßigen Konsumenten in Dorf und Stadt die Qualität auch ständig kontrollierten, verkauft die "Ibu-Jamu" heute eher traditionelle Erfrischungsgetränke. Wer sich noch an gute alte "Jamu-Zeiten" erinnern kann, begegnet diesen Mixturen zunehmend mit Distanz.

Die verbreitetste Jamu von heute ist inzwischen auch Massenware – hergestellt in mehr als 350 Fabriken, die Herstellung, Weiterentwicklung und Vermarktung der traditionellen Heilmittel weit vom Patienten entfernt – an sich gezogen und weitgehend monopolisiert haben. Die bekanntesten Firmen haben wohlklingende Namen wie "Nyonya Meeneer", "Jamu Jago" oder "Air Mancur". Letzteres bedeutet "Springbrunnen", und den Tröpfchen eines Brunnens gleich haben sich die Präparate dieser kommerziellen Unternehmen im ganzen Land die Märkte erobert: Jamu liegt als Pulver in Folientütchen eingeschweißt neben Bodrexin und Kaffee auf den Regalen der Geschäfte und verspricht Linderung bei Schwangerschaftsbeschwerden oder bei allgemeiner Erschöpfung. Sie verlangt dieselbe lateinische Lesegewandtheit wie die Pillen der Pharmaindustrie und entspricht nicht den individuellen Anforde-



rungen. So kennen die Konsumenten auch die einzelnen Heilkräuter, die im Päckchen enthalten sind, und deren Wirkung nicht mehr. Jamu wird in Wasser aufgelöst und wie eine Pille geschluckt. Gesundheit, das propagieren die kommerziellen Jamu-Hersteller ebenso wie die Pharma-Multis, kann ohne Aufwand für ein paar Rupiahs gekauft werden. Das Reflektieren über das eigene Unwohlsein, über psychische und soziale Rahmenbedingungen der Krankheit, wird dabei völlig in den Hintergrund gedrängt.

Nicht nur gesund, sondern auch gescheit

Gegen diese Ideologie von Gesundheit und Krankheit, bei der nicht nur die Verantwortung für den eigenen Körper aus der Hand gegeben, sondern auf lange Sicht auch der Geldbeutel zu stark belastet wird, versucht seit 1987 auf lokaler Ebene LESSAN, eine kleine javanische NGO, vorzugehen. "Nimm Jamu, bevor Du krank wirst", steht auf dem Plakat in der Jamu-Station zu lesen, die die "Lembaga Kesehatan Alternatif" (Stiftung für alternative Gesundheit) nördlich von Yogyakarta unterhält. Eine Liege im hinteren Raum und ein Blutdruckmeßgerät sind die einzigen Accessoires, die an die staatlichen Gesundheitsstationen, die PUSKESMAS, erinnern. Doch wer sich nur die Spritze oder Pillen abholen will (vgl. Artikel von Rüdiger Siebert in diesem Heft), ist hier falsch. "Zunächst servieren wir unseren Patienten ein Glas Wasser oder Tee und leihen ihnen ein offenes Ohr", erklärt Gesundheitsarbeiterin Heny-Yudia, die ihren Job bei der Distriktverwaltung aufgegeben hat, um sich unmittelbar in die Dienste der Dorfbewohner zu stellen. "Kommt jemand mit 'pusing' zu uns, versuchen wir herauszufinden, was dahinter steckt." Das indonesische Wort 'pusing' steht nämlich für

Kopfschmerzen, für schwindlig sein und auch für Sorgen haben: Sorgen über die Schulden, die man beim Geldverleiher hat, Kummer darüber, daß sich der Nachbar so viele teure Sachen leisten kann und man selbst nicht, Wut über die eigene harte Arbeit, aus der ein anderer dann seinen Nutzen zieht.

Auf mehreren Säulen fundiert die Projektphilosophie von LESSAN:

- *Gesundheit ist ein zentrales Grundbedürfnis der Menschen.*
- *Die Menschen sind für ihre Gesundheit und die ihrer Umgebung selbst verantwortlich.*
- *Gesundheitsversorgung muß so kostengünstig wie möglich sein.*

Vor diesem Hintergrund erhofft man sich, natürliche Heilmittel wiederzubeleben, den Status dieser Medizin und der Personen, die sie vertreten, zu erhöhen. Geschehen soll dies durch

- *die Anleitung zum Sammeln und zur Herstellung der Kräutermischnungen;*
- *das eigene Anpflanzen der Heilkräuter;*
- *die zeitgemäße Weiterentwicklung von Jamu.*

Als erstes mußten die MitarbeiterInnen von LESSAN ihren eigenen Informationsstand über die Verwendung traditioneller Heilmittel erweitern. Zwar waren einige von ihnen mit Jamu-Mischnungen durchaus vertraut, doch hatte niemand eine richtige Ausbildung im Gesundheitsbereich mitgebracht. So machten zwei Frauen ein Praktikum im Zentrum für traditionelle Gesundheitsversorgung in Ungaran, wo sie ihr Wissen über die einzelnen Heilkräuter, deren Bestandteile, Anwendung und Herstellung vertieften. Auch holten sich die jungen Gesundheitsarbeiter Ratschläge bei einem alten Naturmediziner aus der "Community-Development"-Abteilung eines großen Krankenhauses in Yogyakarta.

Nach einigen Monaten intensiven Studiums pachtete LESSAN etwas Land, um eigene Jamu-Pflanzungen anzulegen und gerade die Kräuter wieder sichtbar in Erinnerung zu bringen, deren heilende Wirkung schon viele vergessen haben. Außerdem öffnete LESSAN die erste Gesundheitsstation, ein kleines Kampung-Haus mit zwei Räumen. Dort werden die Kräuter vom Markt oder vom eigenen Feld gesammelt, z.T. getrocknet, die Jamus gemixt, Diagnosen gestellt und die Kranken verarztet. "Dabei achten wir sehr darauf, daß die Patienten nicht in ein einseitiges Abhängigkeitsverhältnis von unseren medizinischen Angeboten geraten", betont Irah, die ihre LESSAN-KollegInnen über eine Dorf-Theatergruppe kennengelernt hat. "Ihnen soll die Chance gegeben werden, selbst so viel wie möglich zu ihrer Heilung beizutragen. Das betrifft vor allem die gängigsten Krankheiten im Dorf, wie Erkältungen, Kopfschmerzen, Hautausschläge sowie Magen- und Durchfallkrankheiten."

Die Eigentherapie der Patienten fördert LESSAN auf zweifache Weise. Die erste liegt bei dem erwähnten "offenen Ohr", im Gespräch mit dem Besucher der Station: über seine Lebenssituation, seine Probleme und damit vielleicht auch die Ursachen seiner Krankheit. "Kommen mehrere Patienten zur gleichen Zeit", betonen die NGOLer, "sitzen wir häufig zusammen und reden - nicht nur über Krankheiten, sondern über alles, was die Dorfbewohner bewegt. So hat sich die Jamu-Station langsam zu einem richtigen Treffpunkt entwickelt. Die Leute werden bei uns nicht nur gesund, sondern auch schlauer, werden sich ihrer Unzufriedenheiten und den damit verbundenen Wehwehchen bewußter!"

Der zweite Weg betrifft die Art der Verarztung. Der Patient erhält nicht nur sein Päckchen mit der Kräutermixtur - gegen geringes Entgelt -, sondern wird genauestens über Bestandteile und Herstellung der Medizin unterrichtet. "Wir versuchen, die Bewohner des Dorfes auch zu bewegen, in Blumentöpfen auf der Terasse oder im Hof eigene Kräutergärten anzulegen, doch sind wir da nicht besonders erfolgreich. Es wird höchstens mal ein Kraut angepflanzt, das dauerhaft für die eigene Krankheit benötigt wird."

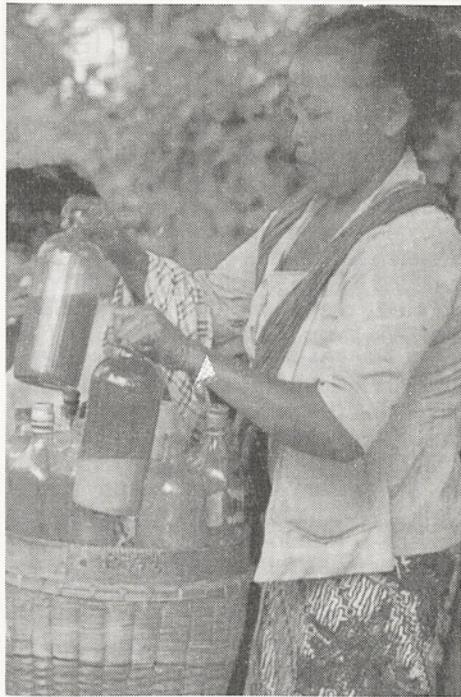
Kinder machen Herbarien

Weiteres zentrales Element der LESSAN-Arbeit ist, die Jamu selbst zu den Menschen zu bringen. Viele Dorfbewohner reagieren auf die neue Einrichtung noch mit Zurückhaltung. Gründe sind mangelndes Vertrauen in die neue alte Medizin oder einfach Schüchternheit. Dem begegnen die alternativen GesundheitsarbeiterInnen durch Hausbesuche bei einzelnen Kranken. Außerdem melden sie sich bei Dorfversammlungen oder



"Jamu" im Garten

Foto: E. Jung



Jamu in der Flasche

aus: Inside Indonesia, No. 12 (1987), Titelseite

Treffen der Spargemeinschaft "arisan" zu Wort, um ihrem Ziel, Jamu wieder "gesellschaftsfähig" zu machen, nachzugehen.

Im letzten Jahr haben sich die Gesundheitsarbeiter einer neuen Zielgruppe zugewandt: Kinder aus der näheren Umgebung wurden in die Station zum gemeinsamen Malen, Singen und Spielen eingeladen. Um auch den Patienten und Gesundheitsarbeitern von morgen Jamu als Selbstverständlichkeit nahezu legen, führte LESSAN einen Wettbewerb durch. Die Kinder mußten Kräuter sammeln, pressen und kleine Herbarien anlegen, in denen die Namen der Pflanzen und ihr therapeutischer Nutzen niedergeschrieben wurden. Auskunftspersonen waren Lehrer, Eltern und all diejenigen, die sich an die heilende Wirkung von Rinden, Wurzeln und Kräutern erinnern konnten. Dabei lernten auch die LESSAN-Mitarbeiterinnen noch neue Pflanzen und neue Anwendungsmöglichkeiten bekannter Kräuter kennen.

Außenstehende, die mehr über die Herstellung und Anwendung von Jamu wissen wollen, sind in der Gesundheitsstation immer willkommen. Dorfbewohner oder Praktikanten aus anderen Orten können sich mit den notwendigen Techniken so lange vertraut machen, bis sie sich selbst sicher in der Herstellung und Anwendung von Jamu-Medizin fühlen. Neben der informellen Verbreitung ihres Wissens führt die LESSAN-Gruppe einmal im Jahr ein offizielles Training durch, an dem Jamu-Interessierte aus der ganzen Region teilnehmen. Zuletzt kamen im April 1992 23 Personen aus 11 Dörfern zu einer solchen Schulung in "alternativer Gesundheit" zusammen. In diesem 7-tägigen Training wurden die Teilnehmer nicht nur über die

gängigsten Krankheiten im Dorf und deren natürliche Heilmethoden unterrichtet, sondern auch über Einflüsse der Umwelt- und sozialen Bedingungen auf die Gesundheit. "Wie schwierig ist es für die Leute der Unterschicht" so heißt es in einem schriftlich dokumentierten Einführungsreferat, "über richtige Ernährungsweise und saubere Umwelt nachzudenken, wenn es schon Kopfschmerzen bereitet, jeden Tag überhaupt satt zu werden?"

Teilgenommen haben am letzten Seminar übrigens ausschließlich Frauen. Für Heny-Yudia ist das nicht erstaunlich: "Es sind doch vorwiegend wir Frauen, die der unterprivilegierten Bevölkerung soziale Dienste anbieten!" Die Gesundheitsarbeit im Dorf ist für die LESSAN-Frauen eine gute Gelegenheit, mit ihren Geschlechtsgenossinnen ins Gespräch zu kommen und gerade sie dabei zu unterstützen, durch Jamu und Dialog gesünder und schlauer zu werden.

Fehlen von Partnern

Die Jamu-Station nördlich von Yogyakarta ist nicht die einzige geblieben. Drei weitere Posten sind im Anschluß an die Schulungen bereits eingerichtet worden. Jamu ist dort zumindest wieder zu einem Thema geworden, was nicht heißt, daß der Griff zum Bodrex deutlich nachgelassen hätte. Einige der Frauen, die in den kleinen Zentren arbeiten, haben großes Engagement für ihre Aufgabe entwickelt. Sie sehen sich nicht als unterprivilegierte Jamu-Frau, sondern als qualifizierte Gesundheitsarbeiterin und sind stolz auf ihren Status. "Leider ist die Fluktuation noch stark", beklagt man bei LESSAN. "Es haben schon einige Außenstellen wieder dichtgemacht".

Die Fluktuation ist nicht das größte Hindernis, gegen das LESSAN zu kämpfen hat. Zentrales Problem ist bis heute die unzureichende professionelle Qualifikation geblieben. Der Hauptbedarf für eine erfolgreiche Weiterentwicklung des Projekts liegt in einer besseren Ausbildung. Dazu gehört auch, daß die eigenen Grenzen erkannt werden: Ein gebrochenes Bein oder Tuberkulose sind keine Fälle für die Jamu-Station. Wünschenswert wäre eine

Zusammenarbeit mit Ärzten und Krankenhäusern, die ihre Heilmethoden nicht allein nach den Errungenschaften westlicher Pharmagiganten ausrichten, sondern sich auf eigene Werte und Heilverfahren besinnen. Solche Personen und Institutionen sind jedoch mehr als dünn gesät in Indonesien. In den fünf Jahren der Jamu-Arbeit konnte LESSAN kaum Beziehungen zum staatlichen Gesundheitssystem knüpfen. Es sei praktisch unmöglich, bedauert man, auch nur einen Arzt zur Zusammenarbeit zu gewinnen. Umso glücklicher ist man bei LESSAN seit einiger Zeit, daß sich ihnen wenigstens ein Medizinstudent angeschlossen hat, der vor allem an Diagnose und den gesellschaftlichen Hintergründen im Dorf interessiert ist. Man möchte ihn gerne auf Dauer für den Personalbestand gewinnen.

Auch nach Gleichgesinnten Ausschau zu halten, ist im dünnen Netz der engagierten "Jamu-Organisationen" in Java, wie CD Bethesda in Yogyakarta oder YAPTRI in Jakarta, wo vor allem ehemalige politische Gefangene dem Anspruch der billigen Gesundheitsversorgung nachgehen, weiterhin schwierig. LESSAN wird noch lange nach geeigneten Partnern suchen müssen.

Erika Jung und Agus Setiawan

- Anzeige -

Indonesische Literatur . . .

Mochtar Lubis: **Dämmerung in Jakarta** (Senja di Jakarta) A. d. Indon. v. Diethelm Hofstra. 288 S., DM 36,00, ISBN 3-927905-12-7

Mochtar Lubis: **Tiger! Tiger!** (Harimau! Harimau!) A. d. Indon. v. Thomas Zimmer. 232 S., DM 36,00, ISBN 3-927905-55-0

Armijn Pane: **In Fesseln** (Belenggu) A. d. Indon. von Renate und Hansheirich Lödel. ca. 160 S., ca. DM 32,00, ISBN 3-927905-64-X (ersch. Anfang 1993)

Rendra: **Weltliche Gesänge und Pamphlete**. A. d. Indon. von Beate und Rainer Carle. Gedichte, 96 S., DM 28,00, ISBN 3-927905-34-8

Subagio Sastrowardoyo: **Wirf dies Wort!** A. d. Indon. von Helga Blazy. Gedichte, 160 S., DM 28,00, ISBN 3-927905-56-9

. . . in deutscher Sprache

Chen Jo-hsi (China): **Heimkehr in die Fremde**. A. d. Chin. von Diethelm Hofstra und Chen Chai-hsin. 416 S., DM 42,00, ISBN 3-927905-32-1

Duong Thu Huong (Vietnam): **Liebesgeschichte, vor der Morgendämmerung erzählt**. A. d. Vietn. von Ursula Lies. 160 S., DM 36,00, ISBN 3-927905-54-2

. . . und vieles mehr . . .

Fordern Sie das kostenlose Gesamtverzeichnis an!

Horlemann-Verlag

Lohfelder Straße 14, D-5340 Bad Honnef
Telefon (0 22 24) 55 89, Telefax (0 22 24) 54 29

